

Lepidopterologische Mittheilungen aus dem nassauischen Rheinthale,

von

Pfarrer **A. Fuchs** in Bornich.

I. *Aglaope infausta* L.

Obwohl ich von dieser Art nach und nach einige hundert Exemplare erzogen, so habe ich — ein Beweis, wie wenig sie zur Hervorbringung von Varietäten geneigt ist — doch erst in diesem Jahre eine weibliche Abänderung erhalten. Sie unterscheidet sich von der gewöhnlichen Form dadurch, dass die Hinterflügel am Innenrande blass rothbraun gefärbt sind. Roth ist der Halskragen und ein schmaler Saum an der Wurzel des Innenrandes der Vorderflügel.

Heinemann giebt an, dass bei *Infausta* auch die Vorderrand-Wurzel der Vorderflügel schmal roth sei. Ich kann aber bei keinem meiner Exemplare, deren doch eine grosse Zahl ist, an dieser Stelle eine Spur von rother Färbung entdecken.

Infausta ist bei uns nicht über das eigentliche Rheinthale hinaus verbreitet. An den sonnigen Abhängen, welche bis dicht an den Fluss herantreten, findet sich die Raupe fast überall, wo Schlehens stehen, Ende Mai in solcher Anzahl, dass sie ohne grosse Mühe zu Hunderten in den Schirm abgeklopft werden kann. Doch entfernt sich der Schmetterling nie weit vom Rhein. Auf der Höhe des Gebirges kommt er nicht vor; auch in den zahlreichen Schluchten, von denen das rheinische Schiefergebirge durchbrochen wird, steigt er nur eine kurze Strecke auf. Sobald seine Flugplätze kaum eine halbe Stunde vom Rhein entfernt lagen, traf ich ihn stets einzeln, während er in der Nähe des Flusses selbst gemein ist.

Auffallend war mir seinerzeit, dass ich ihn nicht bei Geroldstein im Wisperthale fand, wo doch viele Arten, die sonst nur dem Rheinthale angehören, heimisch sind. Doch misslang der Versuch, ihn dort einzubürgern, völlig. Denn wiewohl ich an einer günstig gelegenen Schlehenshecke eine Anzahl begatteter Weiber aussetzte, so konnte im nächsten Jahre weder Raupe, noch Schmetterling gefunden werden. Es würde nach allen Beobachtungen vergeblich sein, *Infausta* anderswo, als im eigentlichen Rheinthale zu suchen.

Der Schmetterling entwickelt sich in der ersten Hälfte des Juli. 1875 traf ich im Freien das erste Stück den 28. Juni. 1874 verliessen die ersten Exemplare am 4. Juli ihre Puppen. Am 13. Juli war die Entwicklung auf ihrem Höhepunkte angelangt: sassen doch, als ich am Morgen dieses Tages nachsah, nicht weniger als 32 Stück in dem Topfe, in welchem ich die Raupen gezogen hatte! Von da an fiel die Zahl der sich täglich entwickelnden Schmetterlinge rasch, bis die Erscheinungszeit am 17. Juli mit 4 weiblichen Nachzüglern ihr Ende erreicht hatte. In der Regel findet man gegen 8—9 Uhr die Schmetterlinge bereits ausgewachsen vor; ja, obwohl das Verlassen der Puppe in den frühen Morgenstunden geschieht, so haben sich um die angegebene Zeit doch schon einzelne Paare zusammengefunden. Andere Schmetterlinge kriechen unruhig umher, und es geschieht dadurch leicht, dass sich die Flügel abschuppen. Sonst sind die Thiere träge. Wenn die Zahl der ausgegangenen Exemplare nicht zu gross ist, so lassen sie sich, das eine nach dem andern, spiessen, ohne nur einen Versuch zum Entfliegen zu machen. Ja, ich beobachtete sogar, dass Schmetterlinge, die im Umherkriechen begriffen waren, sofort stille sassen, wenn sie mit der Nadel berührt wurden.

Im Freien wurde der Schmetterling, wie *Ino pruni* Schiff., öfters aus Schlehenhecken aufgescheucht, in die er sich bald wieder niederliess. Er flog so lebhaft im Sonnenscheine umher, dass ich Anfangs Mühe hatte, ihn zu erkennen.

II. *Lithosia unita* Hb.

In dem Rössler'schen „Verzeichniss der Schmetterlinge Nassau's“ wird S. 35 nur von der Stammart *Unita* gesagt, dass sie im Rheinthale vorkomme. Die Wirklichkeit ist aber die, dass die grosse Mehrzahl der Schmetterlinge zur Form *Palleola* Hb. gehört, und dass *Unita* unter ihr nur als einzelne Seltenheit vorkommt. Unsere rheinische *Palleola* stimmt mit einem ungarischen Pärchen, welches ich durch Staudinger's Güte erhielt, überein; nur sind die rheinischen Stücke zum Theile grösser, ihre Vorderflügel länger gestreckt.

1875 erzog ich den Schmetterling aus der Raupe, die ich nach der Ueberwinterung im Mai und Juni an Moos und Flechten, sowohl auf der Erde wie an Felsen, an Mauer- und auch einmal an Baumflechten gefunden hatte und erfolgreich mit Salat fütterte. Wer beschreibt aber mein Erstaunen, als ich in dem ersten Stück, welches am 29. Juli seine Puppe verliess, die typische Form *Ardeola* Hering erblickte, wie ich sie, als aus Stettin stammend, von Weymer erhalten?

(*Alis anticis griseis, margine antico luteo*, cf. Stgr. Catal. p. 54.) Es wurde nun mit Spannung gewartet, wieviel Exemplare dieser Form aus den zahlreichen Puppen sich entwickeln würden; doch — ich erhielt nur noch ab. *Palleola*! Auch im Freien fand sich, wiewohl ich dem Schmetterling eine besondere Aufmerksamkeit zuwandte, nur am 12. August ein geflogenes ♀, welches zu *Ardeola* gehörte.

Unita fliegt an sonnigen, felsigen Anhöhen des Rheinthales von Ende Juli bis Mitte August. 1874 fand ich die Form *Palleola* Hb. in grosser Zahl auf den vertrockneten Blüten von *Carlina vulgaris*, wo sich die Schmetterlinge aus weitem Umkreise versammelt hatten. Doch waren die meisten Stücke für die Sammlung unbrauchbar, da ihre Farben durch die Wirkungen des Sonnenlichtes gelitten hatten. Obwohl ich nun 1875 an denselben Orten, wo ich früher den Schmetterling so zahlreich gefunden, wiederum die *Carlina* untersuchte, so fand ich ihre Blüten doch nur ausnahmsweise von einem Falter besetzt; um so häufiger besuchte er in diesem Jahre die Blüten von *Eryngium campestre*. Uebrigens wird er an felsigen Orten, besonders gegen Abend, auch von der Erde, an niederen Pflanzen und aus Büschen aufgescheucht.

III. *L. lutarella* L. und var. *pallifrons* Z.

Unter der vorigen Art fand ich am 2. August 1875 auf *Eryngium campestre* ein frisches ♂ von *Lithosia pallifrons*, welches ganz dieselbe Beschaffenheit zeigt, wie ein erzogenes Pärchen, das ich von Büttner erhielt. Bis zum 17. August gelang es mir, im Ganzen 9 Stück (2 ♂, 7 ♀) zu sammeln. *Pallifrons* fliegt bei uns an den gleichen Orten, wie *Lithosia* var. *palleola*. Ich traf die Schmetterlinge im heissen Sonnenschein auf den Blüten von *Eryngium campestre*, immer an sterilen, felsigen Anhöhen, wo die Raupen an Flechten gelebt haben konnten. Da, wo die genannte Pflanze fehlte, wurde der Falter aus niedrigen Büschen aufgescheucht.

Lutarella kam mir bisher im Rheinthale nicht vor. Ich möchte daher glauben, dass sie bei uns durch die Form *Pallifrons* vertreten wird. Ich habe die Stammart überhaupt nur ein einziges Mal gefangen: 1866 im Frankfurter Stadtwald. Auch Rössler versicherte mich, dass sie ihm seit langen Jahren nicht mehr vorgekommen sei; in dem bekannten Mombacher Walde, wo er sie früher häufig sammelte, ist sie seit 1857 verschwunden.

Pallifrons ist neuerdings in einem Exemplare auch bei Wiesbaden gefunden worden. Da hier, wenigstens früher, auch die Stammart vertreten war, so scheint es, als komme

sie in der Wiesbadener Gegend nur als eine Abänderung (aberratio) vor.

In dem v. Heinemann'schen Werke finde ich als ein Unterscheidungsmerkmal zwischen *Lutarella* und *Pallifrons* unter Anderem angegeben, dass bei letzterer der Vorderrand der Hinterflügel schmaler grau sei, als bei ersterer. In Wirklichkeit weichen in diesem Stücke die einzelnen Exemplare der *Pallifrons* sehr von einander ab. Ich besitze ein ♂, welches einen grauen Vorderrand zeigt, der viel breiter ist, als das von Büttner erhaltene ♂; dafür lässt ein ♀ nur eine schwache Spur eines grau angelegten Vorderrandes der Hinterflügel erkennen.*) Immer aber ist die graue Färbung, wie überhaupt der ganze Schmetterling, viel bleicher, als bei der Stammform *Lutarella*.

IV. *Agrotis cuprea* Hb.

Auf einer in unsere Rheinberge eingezwängten Wiese, wo sie im Sonnenschein verschiedene Blüten, z. B. die von *Centaurea jacea* besaugten, fing ich am 21. und 28. August 1875 von dieser schönen Art zwei geflogene ♂♂, welche mit 6, von Zeller aus Graubünden mitgebrachten und mir überlassenen Stücken völlig stimmen. Freund Burkhardt von Frankfurt a. M., der mich um diese Zeit besuchte, versicherte mich, dass er ein Exemplar besitze, welches Dietze am Brunhildisstein, auf der höchsten Kuppe des Feldbergs (Taunus, 2700') gestochen. Da sie nach Rössler's brieflicher Mittheilung auch in der Bergstrasse gefunden wurde, so ist ihr Vorkommen in den schlesischen und sächsischen Gebirgen, welches Staudinger noch bezweifelt (Catalog S. 84, No. 1142), nicht unwahrscheinlich.

V. *Agr. forcipula* Hb.

In dem Rössler'schen Verzeichnisse fehlt diese Art; sie ist aber, wie neuere Beobachtungen dargethan haben, im mittleren Rheinthale heimisch. Ich scheuchte das erste Stück den 1. Juli 1874 aus einer Hecke auf. 1875 wurde *Forcipula* aus der Raupe, die ich im Mai, gleichzeitig mit derjenigen von *Agr. multangula* Hb., bei Rüdesheim unter *Galium molugo* auf dem Boden versteckt gefunden hatte, erzogen. Der Schmetterling verliess seine Puppe in der Nacht vom 9. zum

*) Demselben Wechsel ist, nur nicht in so hohem Grade, auch bei unseren rheinischen Stücken von ab. *Palleola* der Vorderrand der Hinterflügel unterworfen.

10. Juli. Beide Stücke sind dunkler als die gewöhnliche Form, wie ich sie in der Sammlung des Herrn Dr. Rössler sah. Ausserdem zeigt das gefangene Stück einen sehr deutlichen äusseren Querstreifen. Speyer, dem es zur Ansicht mitgetheilt wurde, erwiderte, dass es von seinen erdfarbig-braungrau gefärbten Exemplaren durch den dunkleren, bleigrauen Ton verschieden sei. Jedenfalls stimmt die Bezeichnung „bräunlich-ashgrau“, die auch v. Heinemann für die Grundfarbe der Forcipula wählt, nicht zu den hiesigen Stücken.

VI. *Caradrina superstes* Tr.

Unter einer Anzahl Eulenraupen, welche ich im Mai 1875 unter *Galium mollugo* sammelte (s. Nr. V.), befand sich eine nicht weiter beachtete, aus der ich am 18. Juli *Caradrina superstes* ♂ erzog. Eine Vergleichung mit ungarischen Exemplaren, welche Rössler von Herrn Dr. Staudinger bezog, ergab vollste Uebereinstimmung. Uebrigens ist, wie das Rössler'sche Verzeichniss nachweist, *Superstes* schon früher im Nassauischen gefunden worden.

VII. *Zanclognatha Zelleralis* Wocke.

Ein Pärchen, von dem mir Zeller schreibt, dass es mit seinem einzelnen, von Wocke selbst erhaltenen Exemplare in allem Wesentlichen stimme, wurde an einem Juliabend 1874 bei St. Goarshausen auf blühenden Brombeeren gefangen.

VIII. *Acidalia contiguaria* Hb.

Da ich, was die Zucht aus dem Ei betrifft, bei einer früheren Besprechung dieser Art*) von einem Misserfolg berichten musste, so ist es mir wohl verstatet, nun auch ein besseres Ergebniss zu registriren.

Die im Sommer 1875 begonnene Zucht**) ist jetzt beendet; aus 28 Eiern erzog ich im Ganzen 26 Schmetterlinge, welche an Grösse die im Freien gefundenen noch überbieten.

Die Ueberwinterung der 19 Rüpchen geschah mit bestem Erfolg vor einem nach Norden gelegenen Fenster. Doch hatte ich aus Vorsicht den Laden geschlossen, so dass das mit Moos gefüllte Glas, in welchem die Rüpchen gezogen wurden, zwischen den Laden und das Fenster zu stehen kam.

*) Vgl. Jahrgang 1874, S. 83 dieser Zeitschrift.

**) Vgl. Jahrgang 1875, S. 227.

Auch als die Ueberwinterung beendet war, konnte das Glas an dieser Stelle stehen bleiben; nur wurde jetzt die eine Hälfte des Ladens geöffnet, um den Zutritt der Luft zu ermöglichen. Da übrigens der Raupenbehälter hinter der noch immer geschlossenen Hälfte des Ladens stand, so wurden die Thiere durch die Wirkungen der Sonne nicht weiter belästigt.*) Ich habe diese Weise, die Arten des Genus *Acidalia* zu erziehen, als gut erprobt. Denn nicht bloss die *Contiguaria*-Zucht gelang mir völlig; auch die sehr schwer zu überwinternde Raupe von *A. degeneraria* Hb., welche selbst einem so vorzüglichen Züchter wie Dr. Rössler in der Ueberwinterung stets zu Grunde ging, wurde auf diese Weise zum Theile gerettet.

Vom 6. bis 29. Juni verliessen die *Contiguaria*-Schmetterlinge ihre Puppen. Wenn auch ihre schwärzliche Bestäubung nicht bei allen Exemplaren eine gleich dichte war, so gehörte sie doch durchweg zu der dunklen Form, var. *obscura*. Ein ♀ ist sogar noch stärker schwarz bestäubt, als die 1874 erzogenen Stücke, nach welchen ich ursprünglich die var. *obscura* beschrieb.

Unter dem Namen *Trigeminata* Hw. (*Reversata* Tr.) sandte mir Herr Major von Wacquant ein bei Edenthal im Harz gefangenes ♀ zur Ansicht zu, welches der hellen *Contiguaria*-Form angehört und sich durch einen starken Mittelpunkt auf allen Flügeln auszeichnet. Bei meiner var. *obscura* ist der Mittelpunkt ein feiner. Büttner hat, wie er mir schreibt, die helle Form auch aus Livland erhalten.

IX. *Eupithecia pusillata* var. (ab.) *laricis* Spr.

Die Mittheilungen, die Herr Dr. Speyer über eine an Lärchen vorkommende dunklere *Pusillata*-Varietät in dieser Zeitschrift veröffentlicht hat (1873, S. 361), veranlassten mich, im Mai dieses Jahres einen benachbarten Lärchenwald zu besuchen, um mich zu überzeugen, ob *Pusillata* auch hier fliege und in welcher Form? In der That war die Stammart in grosser Zahl vertreten; obwohl ich aber den Wald vom 12. bis 24. Mai fast täglich besuchte, so gelang es mir doch nur 2 ♂♂ zu sammeln, welche zu der Speyer'schen var. *laricis* gehören. Ihre Flügel sind russig verdunkelt;

*) Die früheren Versuche, den Schmetterling aus dem Ei zu erziehen, scheinen missglückt zu sein, weil ich 1. die Raupen während des Winters in einem Keller aufbewahrte, und 2. während des Sommers es versäumte, in der beschriebenen Weise die Hälfte des Ladens zu schliessen. Die Folge war, dass die heisse Sonne in das Glas brannte und Raupe sowohl wie Puppe zu Grunde gingen.

selbst der Körper nimmt eine aschgraue Färbung an. Alle Zeichnung ist verwaschen; nur der grosse, schwarze Mittelrand der Vorderflügel tritt kräftig hervor. Die Franzen sind minder deutlich gescheckt, als bei der gewöhnlichen *Pusillata*. Doch weichen meine Exemplare in einem Punkte von der Speyer'schen Beschreibung ab: die verschwommene Wellenlinie ist nach der Wurzel zu dunkler angelegt, als saumwärts. Da indessen alle übrigen Merkmale stimmen, so halte ich mich berechtigt, meine Exemplare zur var. *laricis* zu ziehen. Von einem ♀ der gewöhnlichen Form, welches ich von Speyer selbst erhielt, sind sie erheblich verschieden.

Ich sammelte nun um Lärchen eine andere *Pusillata*-Form, welche sich von der Stammart dadurch unterscheidet, dass bei ihr die kräftige Zeichnung reiner schwarz ist. Die Wellenlinie ist beiderseits in gleicher Stärke russig-schwarz angelegt, die Flügelspitze nicht oder kaum gelichtet. Doch findet sich eine lichtere Stelle saumwärts um die Mitte der Wellenlinie. Da diese Form eine ebenso helle Grundfarbe hat wie die typische *Pusillata*, so erscheint sie auf den ersten Blick viel bunter.

Uebrigens gehörten die meisten *Pusillata*, die ich um Lärchen fing, ohne Frage zu der gewöhnlichen Form. Man wird daher für unsere Gegend sagen müssen, dass allerdings ein Theil derjenigen *Pusillata*-Schmetterlinge, deren Raupen sich von Lärchen nährten, die Neigung zeigt, eine russigere Färbung anzunehmen; dass sich aber die ausgeprägte var. *laricis* nur selten findet.

Aus der hochgelegenen Gegend von Dickschied besitze ich eine Anzahl von Exemplaren der *Pusillata*, deren Grundfarbe eine viel dunklere, grauere ist, als die der gewöhnlichen Form, und deren Franzen weniger deutlich gescheckt sind. Die kaum angedeutete Wellenlinie ist saumwärts fast ebenso dunkel angelegt, als nach der Wurzel zu. Aber die Zeichnung ist nicht so verwaschen wie bei den oben beschriebenen ♂♂ der var. *laricis*. Nur bei einem ♂, dessen Hinterleib auch eine Verdunkelung zeigt, ist die Wurzelhälfte der Vorderflügel mit einem dunkeln Tone so gleichmässig übergossen, dass die Zeichnung zurücktritt. Das Mittelfeld dieses Stückes zeigt nur hinter dem Mittelmonde eine etwas lichtere Stelle. Ich möchte auch dieses ♂ zur var. *laricis* ziehen.

Gefangen sind die zuletzt erwähnten Stücke am Saume eines Nadelholzwaldes, wo Lärchen und Rothtannen untereinander wuchsen.

X. Naturgeschichte von *E. indigata* Hb.

Während ich am 7. September 1874 in einem Kiefern-Hochwalde nach *Cidaria firmata* Hb. suchte, traf ich zufällig eine mir bisher unbekannte *Eupithecia*-Raupe, welche sich, ungefähr 3 Fuss über dem Boden, in der Nähe eines abgebrochenen Seitenastes mit dem Vorderkörper in die vermoorderten und zerriebenen Bestandtheile der Rinde hineingearbeitet hatte, sich von diesen nährend. Nur der hintere Theil des Körpers war frei. Trotz eifrigen Suchens gelang es weder an diesem, noch an den folgenden Tagen eine zweite Raupe zu finden; ich hatte es wohl nur mit einem Spätlinge zu thun. Meine Vermuthung, dass ich die im Freien bisher noch Niemanden vorgekommene Raupe der *Eupithecia indigata* Hb. gefunden haben möge, wurde bestätigt, als in der Nacht vom 7. zum 8. Mai 1875 der Schmetterling (♂) erschien.

Ich lasse hier gleich eine Beschreibung dieser Raupe folgen, obwohl die Notizen, die ich mir über sie gemacht, weder mit der Crewe'schen Beschreibung in „*The Entomologist's Annual for 1863*“, p. 124, noch auch mit derjenigen Raupenform stimmen, die ich selbst 1875 durch die Zucht aus dem Ei kennen lernte.

Die Raupe ist ziemlich schlank, der Körper nach vorn verdünnt, auch die letzten Segmente schmaler zulaufend. Grundfarbe schmutzig weissgrau. Ueber den Rücken zieht sich ein breiter, graubrauner Längsstreifen, welcher in Uebereinstimmung mit dem Körperbau der Raupe auf den mittleren Segmenten gleichbreit ist, auf den ersten und letzten dagegen etwas schmaler zuläuft. Die Farbe dieses Streifens ist nicht scharf abgegrenzt; längs der Mitte erscheint er am dunkelsten; nach den Seiten zu geht er, wengleich ziemlich rasch, in die Grundfarbe über. In den Gelenkeinschnitten ist die graubraune Farbe des Rückenstreifens besonders stark aufgetragen. Subdorsalen fein. Am deutlichsten sind sie auf den ersten Segmenten. Seitenkante weisslich. Unter ihr zieht sich ein breiter, blass graubrauner Längsstreif hin, welcher beiderseits, sowohl gegen den Bauch, wie nach der Seitenkante zu, ziemlich scharf abgegrenzt ist. Ueber die Mitte ist der Bauch hell weissgrau. Der Kopf der Raupe ist klein, seine Färbung glänzend nussbraun, oben stehen zwei dunkle Flecken. Auf dem Nacken ist die Rückenlinie durch einen feinen, hellen Längsstrich in der Mitte getheilt; auf jeder Seite steht ein länglicher, nussbrauner Fleck, der sofort in die Augen fällt. Die vorderen Füsse nussbraun, die

hinteren graubraun. Afterklappe schmutzig gelbgrau. Gelenkeinschnitte fein gelblich. — Die Raupe war in ihren Bewegungen sehr bedächtigt; sie kroch wenig und langsam.

Nach dem Vorgange Crewe's, der die Raupe aus dem Ei erzogen und, soviel ich weiss, die erste und bis jetzt einzige Beschreibung von ihr gegeben hat, versuchte ich 1875 die Zucht aus dem Ei, und zwar mit dem besten Erfolge. Die Eier wurden, wie Dietze richtig angiebt,*) zwischen die Nadeln der Kiefer gelegt. Zuweilen sass das Ei an der Wurzel des Nadelpaares; andere waren unregelmässig zu 2 und 3 bald an dem oberen, bald an dem unteren Theile der Nadeln festgeklebt, aber stets auf der Innenseite. Am 26. Mai bemerkte ich zum ersten Male, wie die jungen Räumchen an den Nadeln und Blüten der Kiefern umherkrochen. Ihr Körper war mit dem mehligten Staube der Kiefernblüten bestreut; von einzelnen, die an den Blüten festsassen, bemerkte ich, wie sie, um sich zu nähren, den Körper in jene eintauchten. Ihre Farbe war ein schmutziges Gelb, der Kopf glänzend schwarzbraun. Auf dem Nacken trugen sie einen braunen Fleck. Der Saum zwischen diesem Fleck und dem glänzend schwarzen Kopfe, welcher die Grundfarbe durchschimmern liess, sah wie ein gelber Querstrich aus. Die vorderen Füsse waren schwarz, die hinteren zeigten die Körperfarbe. Als ich ihnen am andern Tage frisches Futter gab, war ihre Färbung eine dunklere geworden: ein Zeichen, dass sie sich inzwischen genährt hatten. Der grösste Theil sass an den Blüten, nur einzelne lang ausgestreckt an den Nadeln der Futterpflanze.

Die jungen Räumchen gedeihen trefflich, ohne dass ich nöthig gehabt hätte, auf ihre Zucht eine besondere Mühe zu verwenden. Ich zog sie vor dem Fenster in einem Schoppen- glase; in dasselbe hatte ich ein kleines Gläschen gestellt, welches, mit Wasser gefüllt, den Räumchen einige Zweige der Nahrungspflanze bot. Ich sorgte dafür, dass sich an den Zweigen sowohl Blüten, als junge Nadeln befanden, auch wurde später ein Aestchen mit 2 unreifen Zapfen hinzugefügt. Anfangs zogen die Räumchen die Blüten vor; später wurden zahlreiche Ueberreste von abgenagten Nadeln auf dem Boden des Glases vorgefunden. In einem der Zapfen bemerkte ich nur ein einziges Mal eine kleine Aushöhlung, die wohl von einer Raupe hergerührt haben mag.

Am 14. Juni wurden die Raupen zum zweiten Male gefüttert. Wiewohl sie alle von einem ♀ herstammten, so

*) Jahrgang 1874, S. 220 dieser Zeitschrift.

zeigte sich dennoch um diese Zeit schon ein bedeutender Unterschied in ihrer Grösse. Einige mochten bereits halbwüchsig sein; andere waren in ihrem Wachsthum zurückgeblieben. Viele — grosse wie kleine — waren in der Häutung begriffen. Die Raupen sassen entweder lang ausgestreckt, oder wie ein Aestchen abstehend an den Nadeln der Kieferzweige.

Als ich ihnen am 1. Juli zum 3. Male frisches Futter vorsetzen wollte, fand ich zu meiner Ueberraschung, dass sich bereits eine grössere Zahl — 9 Stück — ihre Gespinnste, in denen sie sich zu verwandeln im Begriff waren, zugerichtet hatten. Da ich im Hinblick auf die am 7. September 1874 erwachsen gefundene Raupe eine so frühe Verpuppung nicht vorausgesehen, so hatte ich es bisher unterlassen, den Boden des Glases mit einer dichten Lage getrockneten Moores zu bedecken. Die Raupen waren daher darauf angewiesen, sich zu verwandeln, wo es gerade ging: theils hatten sie sich in den vertrockneten Blütenstand eingebohrt, theils waren ihre Gespinnste an der Rinde der Zweige angebracht; andere hatten die Leinwand, mit der ich das Glas zugebunden, an einer Stelle zusammengezogen und sich hier ein kleines Gespinnst zugerichtet.

Ich hielt es nun an der Zeit, nachzuforschen, ob es nicht möglich sei, im Freien die Raupe zu finden. Daher besuchte ich am 7. Juli den Ort, wo ich den Schmetterling im Mai besonders zahlreich gesammelt hatte. Es war dies der Saum eines mittleren Kiefernbestandes. In der That bedurfte es nur eines kurzen Versuches, um aus den unteren Aesten einige, noch nicht halbwüchsige Indigata-Raupen in den Schirm abzuklopfen. Dass die Raupe auch im Freien von den Nadeln der Kiefern lebt, ist kein Zweifel; sie scheint Ende Juli und im August ihre volle Grösse erreicht zu haben. Wohl nur selten geschieht es, dass eine Raupe bis in den September lebt. Fragt man, wie jene am 7. September 1874 gefundene Raupe dazu kam, sich von den vermoderten Theilen der Kiefernrinde zu nähren, so möchte ich antworten, dass sie wohl durch einen Sturm vom Baume abgeschüttelt wurde und beim Hinaufkriechen an der Stelle, wo ich sie später fand, sitzen blieb, — sich hier nährend, so gut es eben gehen wollte.

Ich gebe nun eine Beschreibung der aus dem Ei erzeugten Raupen, von welchen auch die im Freien gefundenen Exemplare nicht verschieden waren. Die Raupe bleibt klein. Sie ist schlank, gegen den Kopf schmärer zulaufend, auch die

letzten Segmente etwas schmaler. Grundfarbe blass gelbbraun, die Breite des Rückens (zwischen den Subdorsalen) dunkel rothbraun, längs der Mitte am dunkelsten. Die letzten Segmente zeigen eine hellere Färbung; auf ihnen bemerkt man deutlich eine dunkelbraune Mittellinie, die an einzelnen Stellen verstärkt, an andern abgesetzt ist. Seitenkante hellgelb, etwas weisslich. Subdorsalen gelb. Der Raum zwischen ihnen und der Seitenkante, welcher die blass Grundfarbe zeigt, wird nochmals von einer wenig deutlichen, gelblichen Längslinie durchzogen. Der Bauch ist unterhalb der Seitenkante dunkel rothbraun, über die Mitte läuft ein breiter, heller, schmutzig grauer Längsstreif, welcher gegen die dunkelbraune Färbung der Seiten ziemlich scharf abgegrenzt ist und in der Mitte nochmals von einer feinen, weisslichen Längslinie durchzogen wird. Doch ist die letztere nur durch die Lupe zu erkennen. Der Bauch zeigt gelbliche Segmenteinschnitte; auf dem Rücken wurden dieselben nicht bemerkt. Kopf hell rothbraun, Afterklappe gelb gerandet. Alle Füsse hell bräunlich. Es ist dies die am lebhaftesten gefärbte Form der Raupe.

Von ihr unterscheidet sich eine andere Form dadurch, dass die gelben Subdorsalen verschwommener sind. Die Breite des Rückens ist nicht so dunkel rothbraun, als bei der beschriebenen Form. Auf allen Segmenten ist eine Rückenlinie sichtbar. Dieselbe entsteht dadurch, dass längs der Mitte die Färbung des Rückens eine dunklere ist, als nach den Seiten hin. Doch ist die Rückenlinie nicht scharf abgegrenzt. Vielmehr wird die Färbung des Rückens nach den Seiten zu immer heller. Der Raum zwischen der Seitenkante und den Subdorsalen ist von einer gelblichen Längslinie nicht durchzogen.

Eine dritte Form der Raupe stimmt mit der unter No. 2 beschriebenen überein; nur ist die Grundfarbe blass graubraun. Die Subdorsalen sind wenig deutlich; ihre Farbe ist, wie die der Seitenkante, schmutzig weissgelb. Es schien mir, als seien die Raupen, welche diese Färbung zeigten, im Begriff, sich zu verwandeln.

Das überwinternde Püppchen*) ist schlank, kaum etwas kräftiger, als dasjenige von *E. irriguata* Hb., welches letzteres

*) In einzelnen *Eupithecia*-Puppen bildet sich, obwohl sie den Winter über liegen, schon im Herbste der Schmetterling aus. So besass ich einst 2 Puppen von *E. satyrata* Hb., deren eine bereits im Herbste die deutlich ausgeprägte Zeichnung des Schmetterlings durchschimmern liess, während sie doch beide erst im nächsten Frühjahr fast zu gleicher Zeit die Schmetterlinge ergaben.

das schwächteste von allen mir bekannten Eupithecia-Püppchen ist. Seine Flügelscheiden sind gegeneinander geneigt, seine Färbung ist hell rothbraun. Das unbezeichnete Brustschild giebt die Grundfarbe am deutlichsten wieder, die Rückensegmente und die Flügelscheiden zeigen einen dunkleren Ton.

Indigata ist über das ganze Taunusgebirge verbreitet. Ich fand sie bei Oberursel, häufiger bei Dickschied und Bornich. Ihre Flugzeit beginnt gleichzeitig mit derjenigen der *E. pusillata* Fabr., doch hält sie nicht so lange an. Der Schmetterling kam mir ebenso häufig in Kiefern-, wie in Rothtannenwäldungen vor, woraus ich schliesse, dass die Raupe auch auf den letzteren lebt. Um Lärchen fand ich Indigata nie, wiewohl der Wald, wo ich sie im Mai 1875 häufig fing, zur oberen Hälfte aus Kiefern, zur unteren aus Lärchen besteht. Sollte die Raupe den letzteren Baum verschmähen?

XI. *Botys trinalis* var. *Bornicensis* m.

Zwei ♂♂ dieser schönen Varietät sammelte ich Ende Juni 1875 in den Bergen des Rheinthaales. Die Vergleichung mit einem Pärchen der Stammart, welches Herr Dr. Rössler aus Wien bezog, ergab wesentliche Abweichungen. Unsere rheinischen Stücke sind kleiner als die österreichischen, die Vorderflügel mehr in die Länge gezogen, der Aussenrand schräger und dadurch die Spitze der Vorderflügel schärfer. Während bei den Wiener Exemplaren die Grundfarbe in's Schwefelgelbe zieht, ist sie bei unseren rheinischen eine feurigere, das Gelb ein lebhafteres. Da die braune Färbung einen breiteren Raum einnimmt, so erscheint der ganze Schmetterling dunkler. Die Querlinien dicker als bei den österreichischen Exemplaren; der Vorderrand und die unter den Makeln herziehende Querlinie braun. Der Hauptunterschied liegt indessen in der braunen Färbung des Aussenrandes. Diese ist bei den österreichischen Exemplaren wurzelwärts gegen die schwefelgelbe Grundfarbe scharf abgegrenzt, während sie bei unseren rheinischen Stücken allmählich in die Grundfarbe zerfließt. Die Hinterflügel sind dunkler als bei der Stammart; die braune Färbung des Aussenrandes reicht, besonders an der Spitze, dicht an die äussere Querlinie heran. Auf der Unterseite sind alle Flügel mit einem braunen Tone angefliegen.

Die Hübner'sche Abbildung, welche ich verglichen, weicht von der Stammart dadurch ab, dass die Färbung des Aussen-

randes eine kalt bleigraue, statt eine braune ist. Dennoch stimmt sie zu den österreichischen Exemplaren besser als zu unseren rheinischen, mit welchen sie nicht vereinigt werden kann.*)

Eine neue Art der Gattung *Aspila* (*Eurychoridæ*),

von

Dr. G. Haag.

Von der Gattung *Aspila* Fabr. (Col. Caffr. p. 256), welche sich durch die Flügeldeckenleisten, das gezähnte Kopfschild und die spitzen, vorstehenden Zähnchen an der Basis des Halsschildes auszeichnet, war mir bis jetzt nur die eine Art *bicostata* Fabr. aus Caffrarien bekannt. Herr Director Dr. Dohrn war so freundlich, mir eine zweite Art dieser interessanten Gattung aus dem Süden von Habesch mitzutheilen, deren Beschreibung ich hier folgen lasse.

Aspila Dohrni n. sp. Ovata, atra, opaca, epistomate late emarginato, bidentulato; thorace transverso, lateribus explanatis, foliaceis, margine crenulato, antice profunde emarginato, basi medio leviter exciso, angulis posticis in dentem productis, supra granulatis; elytris breviter ovalibus, margine duabusque costis crenulatis, dorso granulatis pilisque longis brunneis sparsim obsitis; epipleuris inflexis, profunde diffuse punctatis, antice linea elevata obliqua tenui, notatis.

Long. 8 mill. (capite incl.), lat. 4 mill.

*) Für das nassauische Rheinthale sind folgende Microlepidopteren neu: *Botys flavalis* var. *lutealis* Dup. (häufig), *Crambus saxonellus* (4 Exp. 1875), *Conchylis zephyrana* var. *dubrisana* Curt. (häufig), *Ateliotum hungaricellum* Z. (überall in den Rheinbergen verbreitet, aber nur einzeln), *Tinea nigripunctella* Hw. (1875 unter *Tinea parietaria* H.-S. nicht selten, nach Sonnenuntergang fliegend), *Anacampsis remissella* Z. (1 Ex.), *Aplota Kadeniella* H.-S. (2 Exemplare, den 9. und 14. Juni 1875 gleichzeitig und an denselben Orten mit *Nigripunctella* und *Parietaria* nach Sonnenuntergang fliegend), *Alucita desmodactyla* Z.

Von *Margarodes unionalis* Hb. fing ich ein ♀ bei Oberursel (Taunus) im August, Abends, an Haideblüte.

Eine ausführlichere Besprechung dieser Arten behalte ich mir für spätere Zeit vor.